





Text Thomas Meiler · **Fotos** Christine Dierenbach

ES KREUCHT UND FLEUCHT WIEDER

Wildtiere erobern die Stadt

Was kriecht und krabbelt, schnürt und schlängelt, hüpf und huscht denn da? In direkter Nachbarschaft, aber nahezu unbemerkt von den meisten Menschen, genießen viele Tierarten die Vorzüge des Großstadt-Lebens. Von wegen Betonwüste: Zwischen Straßen und Gleisen, auf Mauern und Zäunen, an Ufern und Gräben haben sich Hase und Igel, Fledermaus, Fuchs und Biber häuslich eingerichtet. Doch der Artenreichtum ist nur auf den ersten Blick verblüffend, denn das urbane Umfeld samt kleinteiliger Räume und Nischen hält einen üppig gedeckten Tisch bereit. Vierbeiner und Vögel finden in städtischen Wohnsiedlungen oftmals mehr Futter als auf endlosen Ackerflächen und monotonen Grünsteppen, die zudem noch mit Pestiziden verseucht sind.

Auch Sicherheitsaspekte spielen für die Tiere eine Rolle, ist doch der Jagddruck auf dem Land weitaus stärker als im „befriedeten Bezirk“ Stadt. Der Klimawandel tut sein Übriges dazu: Biologen und Zoologen

aus dem Umweltamt und aus dem Tiergarten der Stadt Nürnberg beobachten den Zuzug exotischer Pflanzen und Lebewesen. Beispielsweise mediterrane, wärmeliebender Insektenarten wie der Ödlandschrecke oder des grauen Flechtenbärchens, die in milden Wintern auf städtischen Wärmeinseln überleben, neue Lebensräume erobern und Insektenfressern neue Nahrungsquellen bieten. Selbst im hochverdichteten Zentrum sind scheue Wildtiere zu Hause.

Um das heimliche Treiben anschaulich zu machen, hat „Nürnberg Heute“ Tierpräparate täuschend echt in Szene gesetzt, die der Tiergarten Nürnberg normalerweise zu wissenschaftlichen Zwecken nutzt. Auch der „Große Abendsegler“ auf der linken Seite ist ein solches Präparat. Wer genau hinsieht, kann das Fledermausmotiv in der eigens entworfenen „Tapete“ wiederfinden. Entdeckt?





Sus scrofa

Der Stadtteil Fischbach macht sich neuerdings als Wildschweinhausen einen Namen. Vor allem im Winter verlassen die Schwarzkittel den Reichswald. Dann pflügen sie angrenzende Gärten oder Sportplätze nach Würmern und anderen Kleintieren und Wurzelknollen um – sehr zum Ärger der Anwohner. Ob sich eine Rotte tatsächlich bis in den Park des Pellerschlösschens vorgewagt hat, ist nicht überliefert.

Aber auch in Zerbabelshof wurden die wilden Schweine schon gesichtet. Kreuzt beim Abendspaziergang ein Frischling den Weg, droht Lebensgefahr: Das Muttertier, die Bache, ist meist nicht weit und äußerst angriffslustig, wenn sie den Nachwuchs in Gefahr wähnt. Dann hilft nur die Flucht auf den nächsten Baum!



Vipera berus

Die Kreuzotter ist die einzige in Deutschland vorkommende Giftschlange. Sie liebt sonnige, trockene Flecken, halboffenes Gelände, das ihr aber genügend Verstecke bietet. Dort macht sie Jagd auf Eidechsen und Mäuse. Eine der größten Populationen ganz Bayerns lebt in Eibach, in der Nähe des Nürnberger Hafens am Main-Donau-Kanal südlich der Wiener Straße, nicht weit entfernt vom Biotop am trimodalen Containerterminal und dem neuen Güterbahnhof an der Hamburger Straße. Ursprünglich am Alten Kanal beheimatet, haben sich die Reptilien im Lauf der Jahrzehnte durch den Hafenzwischenraum zur neuen Schifffahrtsstraße vorgearbeitet.

Hinweisschilder am Kanal warnen Hundebesitzer davor, ihre Vierbeiner dort von der Leine zu lassen. Nicht alle halten sich daran: In der Vergangenheit wurden mehrere Hunde von Kreuzottern gebissen.



Falco peregrinus

Der Wanderfalke brütet unter anderem auf dem Fernsehturm, am Schlot des MAN-Heizwerks in der Südstadt und auf dem Kraftwerk Langwasser. Er ernährt sich nahezu ausschließlich von Vögeln, die er mit großem Geschick im Flug schlägt. Seine Beute rupft er schon mal auf den Türmen der Lorenzkirche oder, wie hier, auf der Galerie des Südturms von St. Sebald. Wegen der vielen Tauben in der Stadt stopfen die Altvögel die Jungtiere bisweilen so üppig mit Futter, dass die Nestflüchtlinge nach ihrem ersten Flugversuch nicht mehr in den Horst zurückfliegen konnten, weil sie zu schwer waren. Tiergartenmitarbeiter sammeln sie ein und setzen sie für ein bis zwei Wochen auf Diät, bis die Jungfalken es aus eigener Kraft wieder ins Nest schaffen. In der Nachkriegszeit führte der sogenannte DDT-Crash beinahe zum Aussterben des stolzen Greifs: DDT, das er über die Nahrungskette aufnahm, machte die Eierschalen dünn und brüchig. Seit dem Verbot des Pflanzenschutzmittels in den 1970er Jahren hat sich die Population wieder stark erholt.



Oryctolagus cuniculus

Sie sind überall anzutreffen: Rund um die Burg und den Altstadttring, auf dem Rathenauplatz, auf Friedhöfen, in Grünstreifen am Frankenschnellweg oder entlang von Bahnlinien, in Flussauen, am Kohlenhof, im Knoblauchland oder auf Spielplätzen, so wie hier beim Spielplatz auf dem Hasenbuck. Kaninchen sind gesellig, leben, anders als der Einzelgänger Hase, in Gruppen. Weil sie sich stark vermehren, gehören sie zu den wenigen Tieren, die selbst in der Stadt gejagt werden dürfen. Trotzdem nimmt ihr Bestand manchmal überhand.

Herrscht Enge im Kaninchenbau, breiten sich Infektionskrankheiten wie die Myxomatose leichter aus. Im vergangenen Herbst raffte die auch als Kaninchenpest bekannte Viruskrankheit einen Großteil der Hoppler am Schweinauer Buck dahin.

Doch vom Aussterben sind sie deshalb noch lange nicht bedroht.



Lutra lutra

Der Fischotter gehört zu den Mardern. Er lebt im und am Wasser. Das extrem seltene Tier steht auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten und kommt nicht in Nürnberg vor. Eigentlich, denn dieses Exemplar ereilte sein Schicksal dort, wo es fotografiert wurde, bei einem Verkehrsunfall auf dem Altstadttring. Ganz in der Nähe von Wöhrder Wiese und Prinzregentenufer geriet es unter die Räder, als es die Pegnitz auf dem Landweg überqueren wollte. Zum Verhängnis wurde ihm paradoxerweise sein Instinkt: Der Fischotter fürchtet kanalisierte Flusspassagen ohne Uferstreifen. Statt zu schwimmen, klettert er an solchen Stellen ans Ufer. Deshalb werden Otter oft auf Brücken überfahren. Bei dem überfahrenen und später im Tiergarten präparierten Otter handelt es sich laut Biologen Udo Pankratius vom Umweltamt um den einzigen Nachweis seiner Art in Nürnberg.



Vulpes vulpes

Der Fuchs ist in der Noris gut integriert. In der Dämmerung und nachts schnürt er auf der Suche nach Fressbarem durch Gärten und Parks. Im Knoblauchsland ist er ebenso zu Hause wie im Süden oder – wie hier – im „Tiefen Feld“ vor der Silhouette des Gebersdorfer Kraftwerks. Ihm fällt im Tierreich die Aufgabe der Gesundheitspolizei zu: Tote oder überfahrene Tiere gehören in sein Beuteschema. Daneben vertilgt er gern Mäuse und pflanzliche Kost, räubert aber auch Abfalleimer und Mülltonnen aus. Weil sich manche Nürnberger vor Tollwut oder dem Fuchsbandwurm noch mehr fürchten als vor dem Straßenverkehr und anderen Gefahren, werden Füchse gejagt: In der Saison 2008/09 erlegten Jäger in den zehn städtischen Jagdrevieren 66 Füchse.

